

Eva Wenig

Rezension zu:

UNSER, Alexander:

Social inequality and interreligious learning.

An empirical analysis of students' agency to cope with interreligious learning tasks

Die Autorin

Mag.^a Eva Wenig, Projektmitarbeiterin an der Karl-Franzens-Universität Graz im Projekt „Integration durch interreligiöse Bildung“; unterrichtet die Fächer Religion und Deutsch an der Modellschule in Graz.

Mag.^a Eva Wenig
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstraße 78 B/III
A-8010 Graz
e-mail: eva.wenig@uni-graz.at



UNSER, Alexander: Social inequality and interreligious learning. An empirical analysis of students' agency to cope with interreligious learning tasks, Zürich: LIT Verlag 2019.

Alexander Unser untersucht in seiner Dissertation die Auswirkungen von sozialer Ungleichheit auf interreligiöse Lernprozesse in der Schule. Dabei beschäftigt er sich mit der Frage, warum es für manche SchülerInnen schwierig ist, konstruktiv am interreligiösen Lernen teilzunehmen. Gerade interreligiöses Lernen wird in Zeiten zunehmender religiöser Pluralität als zentrale Bildungsaufgabe angesehen. Die daraus resultierende Konfrontation mit unterschiedlichen Religionen führt oft zu gesellschaftlichen Spannungen und Konflikten. Deshalb ist es notwendig, dass sich SchülerInnen in der Schule mit unterschiedlichen Religionen sowie Glaubenssystemen effektiv auseinandersetzen, damit sozialen Differenzen vorgebeugt und Respekt sowie Toleranz gegenüber anderen (religiösen) Einstellungen gefördert werden kann. Unser zeigt in seiner Arbeit auf, dass internationale Studien belegen, dass manche SchülerInnen aufgrund ihres Kontextes benachteiligt sind, dies aber in den Theorien des interreligiösen Lernens nicht berücksichtigt wird. Bei dieser Thematik setzt seine Studie an, er untersucht, ob SchülerInnen aus einem bestimmten sozialen Milieu beim interreligiösen Lernen eingeschränkt sind.

Angelehnt an Emirbayer und Mische's (1998)¹ konzeptionellen empirischen Modell hat Unser unterschiedliche Faktoren überprüft, die ein Ungleichgewicht beim Lernen erzeugen können. Neben der individuellen Religiosität und dem persönlichen Bildungsanspruch sowie der religiösen Sozialisation bezieht die Studie auch das soziale Kapital, den sozioökonomischen Status der Familie und das Geschlecht der SchülerInnen mit ein. Unser entwirft in seiner Dissertation ein empirisches handlungstheoretisches Modell, welches als Verstehenshilfe herangezogen werden kann und aufzeigt, warum einige SchülerInnen bessere oder schlechtere Möglichkeiten in interreligiösen Lernprozessen haben. Ferner schlägt sein Modell (didaktische) Strategien vor, um ungleiche Lernbedingungen auszugleichen.

Zu Beginn werden in einem theoretischen Teil theologische und pädagogische Einsichten über das Problem der sozialen Ungleichheit diskutiert. Neben Bourdieus Theorie der kulturellen und sozialen Reproduktion wird auch Boudons soziologische Rational-Choice-Theorie in Hinblick auf deren Beitrag zur Untersuchung von sozialen Differenzen beim interreligiösen Lernen analysiert. Während Bourdieu die Prozesse und Interaktionen im Klassenzimmer als Ursachen für soziale Ungerechtigkeiten konzeptualisiert, sieht Boudon das etablierte Bildungssystem als Verursacher und charakterisiert das menschliche Handeln als Ergebnis rationaler Entscheidungen.

1 Vgl. EMIRBAYER, Mustafa / MISCHÉ, Ann: What Is Agency?, in: American Journal of Sociology 103/4 (1998) 962–1023.

Weiters stützt er sich wie bereits oben erwähnt auf Emirbayer und Mische (1998) sowie auf Grundmann (2002)², die versuchen in ihrem Konzept die verschiedenen von Bourdieu und Boudon vorgeschlagenen Aspekte zu vereinen. Diese bilden neben einer detaillierten wissenschaftlichen Analyse von interreligiösem Lernen die theoretische Grundlage seiner Forschungen. Dabei fokussiert er sich auf mögliche Nachteile von nicht-religiösen, sozial benachteiligten SchülerInnen sowie männlichen Schülern. Resultierend aus dieser Zusammenschau entwickelt Unser ein aktionstheoretisches Modell, das in seinem empirischen Teil zur Anwendung kommt.

Um herauszufinden, wie SchülerInnen interreligiöse Aufgaben in der Schule bewältigen, wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Insgesamt nahmen 952 Jugendliche aus der neunten Schulstufe in Baden-Württemberg daran teil. Dabei wurden die Schulen per Zufallsprinzip gewählt, nicht jedoch die SchülerInnen. Es wurden lediglich die befragt, die am evangelischen oder katholischen Religionsunterricht teilnehmen. Nicht berücksichtigt wurden SchülerInnen anderer Religionen. Gerade angesichts der ansteigenden Zahlen in Deutschland von SchülerInnen mit muslimischem Glauben wäre es spannend gewesen, deren interreligiöse Lernvoraussetzungen ebenfalls in der Studie zu erheben, um eventuelle Unterschiede herauszufiltern und geeignete Fördermaßnahmen zu entwickeln.

Unser kommt zu dem vorrangigen Ergebnis, dass der sozioökonomische Status der Familie keinen Einfluss hat, sehr wohl aber die religiöse Sozialisation der SchülerInnen. Somit liefert die Studie Hinweise darauf, dass soziale Ungleichheit beim interreligiösen Lernen durch die religiöse Sozialisation bedingt ist. SchülerInnen, die mit einem biblischen Bild von Gott aufgewachsen sind, haben bessere Möglichkeiten konstruktiv am interreligiösen Lernen teilzunehmen, als jene, denen ein familiärer religiöser Hintergrund fehlt.

Zu hinterfragen ist, ob mithilfe von quantitativen Selbsteinschätzungen valide Aussagen über Einflussfaktoren von sozialen Ungleichheiten in interreligiösen Lernprozessen getroffen werden können. Das Modell von Unser ist sicherlich wissenschaftlich umfangreich ausgearbeitet und durch empirische Daten ausreichend begründet. Für weitere Forschungen würde es sich empfehlen, das Modell qualitativ durch gezielte Unterrichtsbeobachtungen und anschließende Gruppendiskussionen mit SchülerInnen sowie Lehrpersonen zu überprüfen. Dadurch kann das Modell an Präzision gewinnen.

2 Vgl. GRUNDMANN, Matthias: Norm und Konstruktion. Zur Dialektik von Bildungsvererbung und Bildungsaneignung, Opladen: Leske + Budrich 2002.